

## **Weilbacher Gemarkungsentwicklung**

Der Untergrund unserer Gemarkung ist geprägt von der Taunuserosion, der Mainzer Beckenabsenkung, der Oberrheingrabenabsenkung, Meeresablagerungen und der hydraulischen Auffüllung durch Flußsedimente des Maines. Das heute sichtbare Panorama der Gemarkung modellierte sich aber in den letzten großen Eiszeiten durch Wind- und Wassererosion. Beides wird bis heute durch die mächtigen Lößlagerstätten an den nordost- und ostexponierten Hängen und den markanten, durchgehenden Böschungen im Weilbach- und Altmaintal veranschaulicht.

### **Die Landschaft im Wandel** *(siehe Plan/Zeichnung Nr.4)*

An drei markanten Hochlagen der späteren Mark Nieder- und Oberweilbach konnte der Wind keine Erdbdeckung anwehen. Man grub deshalb überall wo Kiesschotter sichtbar oben auf lagen nach Sand. Im 19. und 20. Jahrhundert baute man, in der Oberweilbacher Gewann „Auf dem Stein“ und den Weilbacher Gewannen „Über dem Hofheimer Weg“, „Am Hofheimer Weg“, „Am Lerchenberg“, „Im Kessel“, „An der Wolfskaut“ und auf „Die Steinen“, den Sand im Tagebau ab. Letztere sind besonders zu erwähnen, weil die Ausbeutung den gesamten Feldbezirk zwischen dem alten Mainarm und der Hattersheimer Straße betraf. Etwa 60% der Gruben waren um 2000 wieder mit Erdaushub der umliegenden Städte verfüllt doch leider war dieses, bis 1975 unkontrolliert deponierte, Füllgut sehr oft mit Schadstoffen belastet. Die Belastung der Bevölkerung durch die Ausbeutung zwischen 1950 und 1975 war so groß, dass es zu mehreren Demonstrationen kam. Gemeinde- und Kreisverwaltung hatten wenig Einfluss auf die rücksichtslosen Machenschaften der Kieslobby zu Lasten der Bevölkerung und weil es für den dringenden Wiederaufbau des Landes erforderlich war, mutete man den Menschen der Region Sonderopfer zu. Offensichtlich scheint sich die Landesregierung damals wenig Gedanken über mögliche Spätfolgen in der Umwelt gemacht zu haben. Der Begriff „Umweltschutz“ war eben in dieser Nachkriegsnot nicht politisch popularisiert.

Das alte Mainbett im Ostteil der Mark führte bis 1901 stehendes Wasser. Das Feuchtland wurde 1901 bis 1909 zur Frankfurter Trinkwassergewinnung über 36 Tiefbrunnen trocken gepumpt, führt aber nach dem Abstellen der Pumpanlagen seit 1996, teilweise, wieder stehendes Wasser. Da die Grundwasser- Fließrichtung der verfüllten Gruben genau auf die ca. nur 400 bis 1500 Meter entfernte Brunnenlinie trifft, bringen Naturschützer die Einstellung der Trinkwasserförderung, „wegen Schadstoffaufkommen“, mit der unkontrollierten Gruben- Verfüllung in Verbindung. Außerdem soll der nun wieder angestiegene Grundwasserspiegel verantwortlich dafür sein, dass in Eddersheim und Okriftel Kellerräume voll Wasser laufen. Der von Nordwest nach Südost fließende und in den Altmain mündende Weilbach, konnte nicht durch eigene Kraft einen Graben zum Neumain offen halten und versickerte bzw., verdunstete bei Normalwasser, in der sogenannten „Laache“. Siehe hierzu im MTK- Jahrbuch 2001, S.112. Die restlichen zehn Ursprünglichen Wassergräben hatten, zusammen mit dem Weilbach, viele natürliche Rückhaltebecken deren Tierreichtum bereits frühen Jägern und Sammlern Nahrung boten. Sehr alte Gewann Bezeichnungen, wie „In der Laache“, „Obersee“, „Untersee“, „Am Weiher“ „In den Erlen“ und „Im Froschpühl“, sind Zeugen jener natürlichen Biotope. Schließlich kann man in den Gemeinde- Rechnungsbüchern von 1756 – 1761 nachlesen, dass man wegen Landgewinnung jene Biotope durch Aushub des „Erdel-, Nieren- und

Klostergrundgrabens“ eliminierte. Zu den offenen Wassergräben kommen noch zwischen Ober- und Niederweilbach 7 unterirdische Wasserflöße die als sogenannte „Obererdquellen“, konzentriert oder als breite Nassstellen, zu Tage treten. Nach dem ehem. „Nußbrunnen“, oberhalb des heutigen Schützenhauses, sind die schwefel- und natronhaltigen Tiefenquellen aus der anliegenden Bruchkante der Oberrheingrabenabsenkung die bekanntesten.

### **10.000 Jahre Siedlungsland** (Siehe Plan/Zeichnung Nr. 1)

Ein Werkzeugfund aus verkieseltem Holz datierte man in die Zeit zwischen 250.000 - und 350.000 Jahren. Leider ist ein Verweilen der Benutzer in der Gemarkung nicht eindeutig zu ermitteln. Ein eindeutiges Zeugnis ihrer Existenz geben aber dafür die reichhaltigen Spatenfunde, aller Kulturen unserer Region wieder, die in der Gemarkung gefunden wurden. Bis auf zwei Funde sind die in der Fundkarte eingezeichneten Fundstellen über Fundberichte wissenschaftlich geklärt. Unklar ist die Unterwuchsstörung an der Stelle die W. Dilich als „Die Guckweite“ bezeichnete. Es ist ein „Omega“ dessen Wölbung nach Westen zeigt. Messungen ergaben, dass die vermutlichen Mauerreste übersich kreuzenden Wasseradern liegen, die der Fachmann gerne als „Ort der Kraft“ bezeichnet. Des weiteren erscheinen 400 m südwestlich der Wüstung Oberweilbach zwei Ringscheiben, von 15 m Durchmesser, dessen Bewuchs höher steht als das Umfeld. Gemäß dem Heimatforscher Dr. E. Schütz deutete ein Fachmann diese Bewuchsstörung als Gräben von Hügelgräbern. Die Archäologen der dortigen Ausgrabungen von 1997 deuteten sie allerdings als Ringgräben römischer Wachtürme, weil daneben Röm. Siedlungsreste lagen. Die, frühen Kulturen zugeordneten, Verbindungswege auf den Böschungshöhen waren teilweise bis zur Flurkonsolidierung 1935 zu sehen. Auch sei hier bemerkt, dass die nach den Funden benannten Kulturzeiten bzw. Namen nichts mit der Verweilzeit der Frühbewohner in der Gemarkung zu tun haben. Die Populationen könnte man über Jahrtausende betrachtet als „Prägermanen“, „Urgermanen“, „Altgermanen“ und um die Römerzeit als „Germanen“, bzw. „Speer-Männer“ bezeichnen. Man geht davon aus, dass sich kleine Gruppen aus Südost oder Ost immer einmal hier ansiedelten, sich schnell integrierten und auch neue Techniken einführten. Ob die Kelten aus der Urbevölkerung entwachsen oder nur ein Stammesverband unter dem Namen „Kelten“ waren ist noch nicht erwiesen. Große Siedlergruppen bildeten aber Römer und Alemannen, wobei man hingegen die Franken nicht als Neuzugänge betrachtete weil der Stammesverband der Franken = „Freien“, friedlich oder auch gewaltsam, sich offensichtlich nur in der Oberherrschaft dominanter Stammesfürsten gründete. Das Volk war vermutlich die alteingesessene Bevölkerung.

### **Besitzstand und Macht**

Es ist nicht bekannt, welcher Besitzstand wem zukam. Man hält es für denkbar, dass das Eigentum der Großfamilie und Sippe gehörte. Mit den Anfängen der Feudalgesellschaft in Germanien, geriet das Land allmählich in den Besitz der Stammesfürsten und ihren Vasallen. Erst Schenkungsurkunden in der Karolingerzeit beurkunden Schenkungen der Oberschicht an Klöster im sogenannten „Königssondergau“ zu dem Weilbach gehörte. Eine Witwe Cunica schenkte so 1122 ihr ganzes Grundeigentum dem St.-Jakobskloster in Mainz und jenes Kloster gab das Dorf Weilbach später an die Grafen von Eppstein als Lehen. Im 19 Jh. fand man in der Gemarkung über 20 verschiedene Gütersteine ehemaliger Grundherren, incl.

Steine von Eppstein und St.-Jakob. Man geht davon aus, dass „Hörige“, von ihren Herren Land pachteten und irgend wann aus dem Ertragsgewinnen, auch Land zu Eigentum erwerben konnten.

### **Unfreiheit auch in Weilbach**

Sklave, Höriger, Nachbar und Leibeigener könnte man mit „Abhängigkeit vom Herren“ übersetzen. Es besteht aber ein großer Unterschied ob man als Ruderknecht, Arenakämpfer oder als Familiendiener eingesetzt wurde. Die Unfreiheit von Menschen durch Menschen begann in ältester Zeit dort wo der Sieger den Besiegten nicht erschlug sondern, für seine niederen Arbeiten missbrauchte oder, verkaufte. Entdeckte der Käufer bei seinem Sklaven gewinnbringende Fähigkeiten, dann übertrug er ihm auch höhere Aufgaben oder beteiligte ihn am Gewinn. So erklären sich Berichte aus der Antike, wo Sklaven oft reicher gewesen sein sollen als ihre Herren. Sie hätten sich also frei kaufen können, taten es aber möglicherweise deshalb nicht, weil sie als „Abhängige“ von unangenehmen Pflichten der Freien entbunden waren. So etwa versucht man das Empfinden der hörigen Bauern in der Frankenzeit, den Nachbarn in den Städten und den, „besonders armen Leibeigenen in den Ostgebieten“ zu erklären. Einige bekamen Wohnung, Essen, Kleidung, vielleicht auch Geld oder ein Stück Land dessen Ertrag sie mehren konnten. Nur so ist es erklärbar, dass Abhängige gemäß Weilbacher Urkundenbüchern später eigenen Besitz erwerben konnten. Wenn sie also Fleißig waren, ein den Herren gefälliges Leben führten und in zufriedenen, zeitgemäßem Wohlstand lebten, waren viele westeuropäische Hörigen überhaupt nicht daran interessiert ihr Ersparnis gegen einen Freibrief einzutauschen. Prof. Dr. Franz Felden, von der Universität Mainz erklärte es in einem Vortrag am 6.3.2004 in Hochheim wie folgt: In der Frankenzeit habe man bereits nicht mehr von „Sklaven“, sondern von „Hörigen“ gesprochen. Der Unterschied hätte darin bestanden, dass der Sklave eine verkäufliche „Sache“ war. Der Hörige sei weniger Handelsware gewesen sondern mehr als einer „vom Herren Abhängiger“ betrachtet worden, der damals allerdings nicht rechtsfähig war. Ein Höriger konnte zum Freien aufsteigen und ein Freier hörig werden. Um das 12. Jh. gäbe es keine wissenschaftlich auswertbaren Informationen zu diesem Thema. Erst später hätte man die zu leistende Arbeitszeit der Hörigen genauer festgelegt. Der Hörige hätte dann in seiner Freizeit für den eigenen Gewinn arbeiten können, bzw. Land pachten und später auch kaufen können. Mit diesen neuen Rechten wäre es einher gegangen, dass der Hörige teilweise rechtsfähig wurde. An dieser Stelle sei die bissige Frage erlaubt, Ob denn unsere Zeitgenossen des 20. Jh. nicht auch, trotz vom Gesetz garantierter Freiheit, von der Partei oder dem Arbeitgeber abhängig waren und sind. Trotzdem wurden sie zu Kriegsdienst und anderen unangenehmen Pflichten gezwungen, was bei den antiken Unfreien, im Normalfall, nicht unter Zwang geschah.

### **Das Ordnen der Fluren (siehe Plan/Zeichnung 2 u. 3)**

Die Möglichkeiten der Abhängigen Landeigentum zu erwerben machte es auch in Weilbach erforderlich, die Gemarkungsfläche genauer aufzuteilen und zu bezeichnen (Zn.2). Genügte noch in der mittelalterlichen Güterstruktur die Großbezeichnungen „Diedenberger Feld“, „Flörsheimer Feld“ usw. so musste die Gemarkung bereits im Spätmittelalter in viele Großparzellen aufgeteilt werden, die man „Gewannen“ nannte, d.h. die „Pflugwende“. Jede Gewinn bestand dann aus mehreren nebeneinander

angeordneten Einzelfeldern, verschiedener Besitzer, dessen Feld- breiten markiert waren. Die alten Wirtschaftswege zu den ehemaligen Großlagen führten nun strahlenförmig quer durch die Gewannen. Der Bauer erreichte seinen Acker indem er zu Zeiten der „Zwei- und Dreifelderwirtschaft“ über, nicht bebautes Feld, die sogenannte „Brake“ seinen Acker befuhr. Nach Abschaffung der Dreifelderwirtschaft wurde das Wegenetz den Bedürfnissen entsprechend erweitert. Diese Maßnahme geschah 1869 durch die neue Preußische Regierung, die damals die ersten Weilbacher Pläne erstellte. Die letztgültige Konsolidierung wurde dann 1935 /36 von der nationalsozialistischen Regierung veranlasst (Zn.3). Die Gemarkung wurde zur besseren Planung in Fluren aufgeteilt die im Gelände nicht sichtbar waren. Sichtbar waren nur die symmetrisch aufgeteilten und größer als zuvor geschnittenen Gewannen, die durch Wirtschaftswege eingegrenzt waren, damit jeder Acker über dieses System erreichbar war. Jeder einzelne Acker wurde außerdem über gut sichtbare Grenzsteine markiert und so dem Eigentümer, für jeden wahrnehmbar, zugeordnet. Durch diese Maßnahmen verschwanden viele antike Wassergräben und kleine Böschungen. Aber auch größere Böschungen wurden während den Erdbewegungen des 20. Jh. aufgefüllt und für die modernen Maschinen befahrbar gemacht. Aufgrund dieser Eingriffe, zusammen mit der gigantischen Kiesausbeute und den großen Straßenbaumaßnahmen, ist die 746 ha große Weilbacher Gemarkung in Ihrer Urform kaum mehr zu erkennen. Es gibt im MTK keine Zweitgemarkung die von Menschenhand so verändert wurde wie die Mark Weilbach. Aufgrund dessen, wurde dieser Bericht erarbeitet.

Abschließend sei noch bemerkt, dass die hier wohnenden Menschen über alle Jahrtausende, einen hohen Blutzoll zu entrichten hatten, aber auch eine hohe Zuwanderung erfuhren. Schwerpunkte dieser Zuwanderungen waren zu Zeiten der Kelten, Römer, Alemannen, nach dem 30-jährigen Krieg, in den Zeiten der Industrialisierung um 1900, nach dem verlorenen zweiten Weltkrieg ab 1945 und dem nachfolgenden Wiederaufbau unseres Landes, bis hin zum Jahre 2000. Weilbach hatte gemäß Angaben der Stadtverwaltung 1910 = 788-, 1925 = 815-, 1950 = 1978-, 1988 = 3372- und um 2000 ca. 3900 Einwohner. Von 54 landwirtschaftlichen Betrieben um 1950, existieren um d. J. 2000 noch 8. Der Ausländeranteil der gesamten Kommune betrug um 2000 = 10,5 %.

Gemäß persönlicher Beobachtung des Autors integrierten sich die aus dem abendländischen Kulturkreis stammenden Zuwanderer sehr gut. Dies waren neben den umlanddeutschen Arbeitssuchenden und Heimatvertriebenen hauptsächlich Italiener, Spanier und Griechen ab 1955. Offensichtlich ist hier nicht die Anzahl der Neubürger für das Einbürgern maßgebend, sondern die Bereitschaft zur Integration. Aber auch die ersten Türken, ab 1960 bis etwa 1980, integrierten sich noch gut. Nach größeren Einwanderungen aus anderen Kulturkreisen zeichnen sich 2004 größere Probleme ab.

Wesentlicher Bestandteil dieses Berichtes sind vier Gemarkungspläne die dem aufmerksamen Betrachter viele Informationen vermitteln. Dies ist als Kompromisslösung zu verstehen weil, dem Autoren im Rahmen des MTK-Jahrbuches nur eine begrenzte Anzahl von Schreibseiten zur Verfügung stehen und, eine Zeichnung mehr Informationen vermittelt als viele Textseiten.

#### **Hinweise zu Zeichnungsbesonderheiten:**

**Zeichnung Nr. 1** zeigt neben den Altgräben und- Böschungen alle Fundstellen der regionalen Kulturen. Sämtliche Pfade der Vorzeit und Verbindungswege der Römerzeit sowie des Mittelalters sind deutlich gekennzeichnet. Etwa 95 % der

Trassen waren bis 1936 sichtbar. Außerdem sind hier die Gewinn- Namen im Wortgebrauch und Dialekt der um 1880 geborenen Generation eingetragen.

**Zeichnung Nr. 2** zeigt die erste Konsolidierung von 1869. Beachtenswert sind jene, mit den Urwegen identischen Wegetrassen, die nach der Einführung der Einfelderwirtschaft kurios erweitert wurden. Einige Gewannen- Bezeichnungen wurden abgeändert z.B. „Am Orsch“ in „Im Attig“ usw.

**Zeichnung Nr. 3** dokumentiert die Zweitvermessung 1935/36 und zeigt die ersten Kiesbetriebe. Darüber hinaus soll sie an die Kriegsschäden und Militäreinrichtungen des 2. Weltkrieges erinnern.

**Zeichnung Nr. 4** soll die Gemarkungsveränderung in den 39 Gewannen infolge Kiesabbau demonstrieren. Außerdem zeigt sie das Dorf- und Industriegebiet Wachstum sowie den Verkehrswegebau seit 1950.

### Quellen:

- Demandt Karl, „Geschichte des Landes Hessen“  
Dobiat Claus „Im Wettlauf mit den Baggern“ Archiologie auf d. ICE- Trasse.  
Aus „Denkmalpflege und Kulturgeschichte“ 1/ 1998  
Gemeinde W. Unterlagen Rechnungsbücher v. 1756 bis 1761  
Hochheimer W. Lieferte umfangreiche Informationen über die Weilbacher  
Gemarkung aus Archiven und eigener Beobachtung.  
Kümmerle E. „Erläuterungen zur geologischen Karte von Hessen“  
Hessisches- Landesamt für Bodenkunde v. J. 1969  
Lixenfeld H. „Weilbach im Wandel der Zeiten“ v. J. 1982  
„Dorf- Wachstumsgeschichte aus 12 Plänen und  
umfangreicher Text- Information.  
Nahrgang Karl „Archäologische Fundkarte des Mainmündungsgebietes.  
Scheffer Wilh. „Dilich- Karte Herrschaft Eppstein I“ von 1608  
Schopa Helmut „Die Fränkischen Friedhöfe von Weilbach“ Bd. 1 v. 1959  
Sammel Arno „Geologische Karte Blatt Hochheim“  
Sammel A. „Erläuterungen zur Bodenkarte von Hessen“ He.La. f. Bo. 1970  
Sammel A. „Bodenkarte Blatt Hochheim“  
Wurm Karl „Die vorgeschichtliche Besiedelung im Gebiet der  
Stadt Flörsheim a. / Main“, Sonderdruck aus: Nassauischen  
Annalen 86. Band 1975, Seiten 14 bis 39

### Themabezogene MTK - Jahrbücher:

- |      |               |  |        |
|------|---------------|--|--------|
| 1954 | Korn Helmut   | „Kleine Geologie des Flörsheimer Gebietes“     | S. 28  |
| 1993 | Lehr Rolf     | „Flächennutzung im MTK 1948- 1991“             | S. 28  |
| 1995 | Lehr Rolf     | „Von der Kataster- Urkarte z. digitalen Karte“ | S. 44  |
| 1999 | Teipel /Knoll | „Die Weilbacher Kiesgrubenlandschaft“          | S. 173 |
| 1999 | Blisch Bernd  | „Die Ortsbefestigungen i. Weilbach u. Wicker“  | S. 57  |
| 1999 | Jungels J.F.  | „Felddienstbarkeiten im Herzogtum Nassau“      | S. 30  |
| 2001 | Lixenfeld H.  | „Der Weilbach und seine Turbulenzen“           | S. 109 |
| 2001 | Bethke G.     | „Was Ruppertshainer Flurnamen erzählen“        | S. 76  |
| 2002 | Bethke G.     | „Fischbacher Flurnamen erzählen“               | S. 105 |
| 2002 | Lixenfeld H.  | „Kirchliche Gebäude in Weilbach“               | S. 57  |
| 2003 | Thiel Hans    | „Wilh. Dilichs Karten d. Herrschaft Eppstein“  | S. 30  |
| 2003 | Kraus Th.     | „Die Kiesgruben im Regionalpark Rh.-Main“      | S. 166 |